Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 286 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | **Halver** Donnerstag, den 6. Dezember | Anzeigen: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren — Illustrierte wöchentliche Beilage „Neue Lesehalle" | **1917**

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Dezember. Englische Angriffe nördlich von Gheluvelt werden abgewiesen. Auf dem Kampffelde bei Cambrai wird das Dorf La Vacquerie erstürmt. Mehr als 500 Engländer werden gefangen. — An der italienischen Front lebhaftere Artillerietätigkeit. — Die Waffenstillstandsverhandlungen an der Ostfront haben unter Vorsitz des Generals Hoffmann begonnen.

Ja oder Nein?

Verlassen die Ratten der Entente das sinkende Schiff im Osten, wo sie so lange überaus segensreich gewirkt haben? Werden Herr Buchanan und seine lieben Freunde und Genossen sich aus St. Petersburg englisch empfehlen, da sie mit der Zeit doch einsehen müssen, daß man Diplomaten ihres Schlages, Ränkeschmiede und Volksbetrüger wie sie im Buche stehen, dort nicht länger dulden wird? Mit bloßen Drohungen, sie würden dem ungastlich gewordenen Boden der russischen Hauptstadt entrüstet den Rücken kehren, hat sich nichts erreichen lassen; die Veröffentlichung der Bekenntnisse unschöner Seelen aus der geheimen Sammelmappe, die Herrn Trotzki in die Hände gefallen ist, nimmt ihren ungestörten Fortgang, und nun ist die neue Regierung gar, aller Warnungen ungeachtet, frank und frei in offene Waffenstillstandsverhandlungen mit den Mittelmächten eingetreten — man sollte denken, dieser Tropfen müßte den Becher zum Überlaufen bringen. Die diplomatischen Vertreter der Westmächte müßten, wenn anders sie noch einen Funken Ehre im Leibe haben, schleunigst ihre Koffer packen und über die Grenze wandern, denn daß sie in Rußland rein gar nichts mehr zu sagen und zu bedeuten haben, das kann nachgerade ein Blinder mit dem Stocke fühlen. Und nun, was sehen wir?

Er, der oberste von allen, der britische Botschafter meldet sich krank — aber er bleibt. Vorläufig nur, natürlich, aber er bleibt, trotzdem, wie er sich durch den „Da ly Chronicle" bescheinigen läßt, seine Gesundheit sehr gelitten hat. Kein Wunder, selbst der hartgesottenste Staatsmann müßte bei den aufregenden Erlebnissen, wie sie den Vertretern der Entente jetzt in Petersburg beschieden sind, schwer mitgenommen werden. Haben doch die Gesandten der kleineren neutralen Länder ganz ungeniert den Verkehr mit der Lenin'schen Regierung aufgenommen, sie also, zum Entsetzen der Großen, die sozusagen dabeistehen und zusehen mußten, als tatsächliche Macht anerkannt und sogar etwas ähnliches wie Friedensvermittelung ins Auge gefaßt — für den Fall, daß man einer solchen noch benötigen und sich nicht etwa unmittelbar untereinander verständigen sollte. Das ist fast zu viel der Kränkung und Beleidigung. Aber Herr Buchanan bleibt, vorläufig wenigstens, vielleicht bis der in Paris gerade wieder einmal versammelte gemeinsame Kriegsrat der Westmächte sich darüber schlüssig geworden ist, was nun zu tun sei. Gehen oder bleiben — das ist die Frage für die europäischen Bundesgenossen des russischen Volkes. Der überseeische Freund jenseits des Großen Wassers, der Biedermann in Washington, scheint mit sich bereits ins reine gekommen zu sein: er möchte auch in Petersburg bleiben, und nicht bloß vorläufig. Wir wissen, Präsident Wilson kann sehr empfindlich, sehr feinfühlig sein, wenn es sich um kriegerische Notwehrmaßnahmen des Deutschen Reiches handelt; da kennt er kein Erbarmen, und wenn es auch nur ein Newyorker Börsenjobber ist, dessen Geldinteressen durch den Unterseebootkrieg Schaden genommen haben. Jetzt aber hat er den General Johnson, den Chef der amerikanischen Mission in Petersburg, zu Trotzki geschickt mit dem Auftrag, die Lage zu klären, Verbindungen mit der neuen Staatsgewalt anzuknüpfen, Mißverständnisse aus dem Wege zu schaffen. Ob die Regierung den Krieg gemeinsam mit ihren Verbündeten liquidieren wolle, möchte er wissen, die am 2. Dezember kaum schon an den Verhandlungen würden teilnehmen können — und was dergleichen harmlose Fragen noch mehr waren. Alles nicht etwa im Namen der großmächtigen amerikanischen Regierung, Gott bewahre, er frage nur auf eigene Rechnung und Gefahr, da ja die Macht des Rates noch nicht anerkannt sei, unverbindlich also und im Vertrauen sozusagen. Herr Trotzki ist kein geschulter Diplomat, aber den Grad von Klugheit besitzt er immerhin, um sofort zu merken, daß hinter diesem Anbiederungsversuch nicht nur Herr Wilson, sondern die ganze Ententegesellschaft steckt, für die das Oberhaupt der amerikanischen Nation ja schon wiederholt bald als Freiwerber, bald als Hausknecht — je nachdem — aufgetreten ist. Also ließ er es an der erbetenen Aufklärung für den wißbegierigen General nicht fehlen: Der Rat kämpfe für den allgemeinen Frieden, jeder Mitstreiter in diesem Kampfe sei ihm willkommen, zu jeder Zeit; die Verbündeten könnten also auch in einem späteren Stadium sich anschließen, wenn sie es bis zum 2. Dezember nicht fertig brächten. Nur eine Bedingung: volle Öffentlichkeit bei diesen Verhandlungen, die Zeit der Heimlichkeiten, der Vertraulichkeiten, aus denen doch immer nur wieder Mißtrauen und Zwietracht erwachse, sei vorüber. Der amerikanische General nahm diese Mitteilungen mit schuldigem Dank entgegen und versicherte zum Schluß, daß die Zeit der Proteste und Drohungen gegen die Macht des Rates vorüber sei — falls sie überhaupt je bestanden habe. Mit vergnügtem Schmunzeln dürfte Herr Trotzki diesen Sendling Wilsons entlassen haben: der Mann wird nicht wegen erschütterter Gesundheit um seine Pässe bitten!

Man sieht, die Ratten überlegen sich die Sache. Sie möchten noch ein bißchen warten, sie möchten doch lieber dabei sein, wenn das Schiff nicht untergeht. Stören wir sie nicht in ihren Zweifeln und Sorgen. Freuen wir uns, daß unsere Diplomatie keinen Augenblick geschwankt hat und zu schwanken brauchte, um den richtigen Weg zu finden, ohne Anregung oder Vermittelung von dritter Seite. Der Anfang ist gemacht, dem ersten Schritt werden weitere folgen, und wenn alles gut geht, wird das Beispiel der deutsch-russischen Verhandlungen bald an anderen Stellen der Front Nachahmung finden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine jetzt im Reichsanzeiger veröffentlichte Verordnung des Bundesrates über **Krankenversicherung und Wochenhilfe während des Krieges** setzt die obere Grenze des durchschnittlichen Tagelohns von fünf auf acht Mark herauf, die obere Grenze des durchschnittlichen Tagesentgelts und des wirklichen Arbeitsverdienstes von sechs auf zehn Mark. Zur Deckung von Mehrleistungen wird die Erhöhung der Beiträge von 4½ auf 6 % des Grundlohns gestattet. Die Verordnung gibt ferner unehelichen Kindern von Kriegsteilnehmern den Anspruch auf Hilfe auch unter gewissen Umständen, unter denen er bisher nicht bestand. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

+ In einer Ansprache an den Straßburger Gemeinderat hat **Dr. Schwander über die Gründe seines Rücktritts vom Staatssekretariat des Reichswirtschaftsamtes** geäußert; „Nach ernstem Versuch und sorgfältiger Selbstbetrachtung empfand ich meine Kräfte nicht so unerschütterlich und selbstsicher, daß es mir auf die Dauer möglich scheinen konnte, die Lasten des neuen Reichswirtschaftsamts ohne ernste Besorgnis zu tragen, Besorgnisse nicht um mich, sondern um die Pflichten meines Amtes."

+ **Vor Beginn der Wahlrechtsdebatte im preußischen Abgeordnetenhause** hatte Graf Hertling am Dienstag noch vertrauliche Besprechungen mit den Führern der Parteien, sowie mit dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. Friedberg und dem Minister des Innern Dr. Drews. Wie verlautet, sind für die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage mindestens drei Sitzungstage vorgesehen. Zuerst werden voraussichtlich folgende Abgeordnete sprechen: für die Konservativen v. Heydebrand, für die Freikonservativen Freiherr v. Zedlitz, für das Zentrum Herold, für die Nationalliberalen Lohmann, für die Fortschrittliche Volkspartei Pachnicke und für die sozialdemokratische Mehrheit Hirsch.

Österreich-Ungarn.

× **Beim Zusammentritt der österreichischen Delegation** brachten die deutschen Delegierten und der Ruthene Ritter von Wassilko einen Antrag ein, in dem die Politik Czernins, die einen baldigen dauerhaften und ehrenvollen Frieden im Einvernehmen mit den Verbündeten erstrebe, gebilligt wird. — Der polnische Sozialdemokrat Daszynski billigt in dem von ihm und seiner Partei eingebrachten Antrag gleichfalls die Politik Czernins und verlangt, daß der Minister bei den Friedensverhandlungen für die Verwirklichung des polnischen Staates und zugleich für die Sicherung der Interessen der Monarchie eintritt.

Frankreich.

× **Wie „L'Homme libre"**, das Organ des Ministerpräsidenten Clemenceau bekanntgibt, sollen die **Friedensziele der Entente** auf der Pariser Konferenz in einer scharf umrissenen Erklärung festgelegt werden. Da man sich über einen gemeinsamen Oberbefehl nicht einigen konnte, wurde der Gegenstand von der Beratung abgesetzt. Nach italienischen Berichten soll Amerika seinen weiteren Beistand davon abhängig gemacht haben, daß hinfort die Maßnahmen der Verbündeten nicht die volle Einheitlichkeit vermissen lassen. Alle Nachrichten lassen jedenfalls erkennen, daß auch die neue Konferenz die heißersehnte Einigkeit und Einheitlichkeit nicht bringen wird.

Großbritannien.

× **Die Friedensbewegung in der englischen Arbeiterschaft** nimmt immer größeren Umfang an. Auf der Jahresversammlung der Londoner 225000 Mitglieder zählenden Labour Party wurde eine den sofortigen Frie-

Starke Herzen.

Roman einer jungen Ehe von Paul Bliß.

47 (Nachdruck verboten.)

Bange Minuten des Schweigens verrannen.

Noch einmal sah die Mutter ihr eigenes Schicksal, ihre eigene qualvoll durchkämpfte Jugend vor Augen, — all die kummervollen Stunden, all die verhaltenen Schmerzen, all die Angst und all das tiefbittre Weh durchlebte sie jetzt im Geist noch einmal. Und nun sollte sich das alles an der eigenen Tochter noch einmal wiederholen! Welch' ein Schicksal! Welch' unglückselige Erbschaft, die sie dem Kind da hinterließ! — — — Und schluchzend preßte sie das Gesicht ins Tuch.

Leise kam die Tochter heran, kniete vor ihr nieder und bat und schmeichelte.

Endlich sah die Mutter wieder auf. Aber all der Gram stand nun in ihren Zügen. Eine alte Frau war sie jetzt.

„Sag' mir, um Gotteswillen, nur, wie das alles denn enden soll?!" bat sie von neuem.

Halb verzweifelt hob Lotte die Schultern.

„Sei ehrlich, mein Kind, prüfe dich, ob du stark genug bist, dies Leben unter einem Dache zu ertragen. Prüfe dich, mein Kind, ehe es zu spät ist! Und vergiß nicht, was du deinem Mann und was du dir selbst schuldig bist! Du hast am Altar geschworen, nun halte dein Wort!" Lieb und gut klangen die Worte, aber dennoch auch fest und ernst.

Da umklammerte das Kind die Knie der Mutter und in wildem Weh aufschluchzend rief es: „Aber ich bin doch auch nur ein schwaches Weib! Verlange doch nichts Übermenschliches von mir!"

Ruhig aber stark klang es zurück: „Ich verlange nichts von dir, als daß du weißt, was du dir und uns allen schuldig bist, mein Kind. Und ich erinnere dich noch einmal daran, daß nichts im Leben so hoch steht, als treue Pflichterfüllung."

„Aber warum hat man mich in diese Ehe hineingedrängt?!" jammerte Lotte.

Und still und ernst entgegnete die Mutter: „Sei nicht ungerecht, Kind, denk' daran, wie oft ich dich zur Einsicht und zur gewissenhaften Prüfung ermahnt habe."

„Aber Papa, er hat mich hineingetrieben in dies Schicksal!"

„Auch das ist hart, mein Kind. Papa hat nur dein Bestes gewollt. Und Papa versteht sich nicht auf Herzensfragen, er ist eine einfache, ernste Natur, die das Leben mehr mit dem Gehirn als mit dem Herzen regelt. Das habe ich an mir selbst damals erfahren. Und wenn er dir zu dieser Ehe riet, geschah es, weil er in Bertold einen selten guten Menschen gefunden hatte, und weil deine Zukunft gesichert war. Und trotz aller Zureden hat er dir völlig freie Wahl gelassen. In deiner Hand allein lag die Entscheidung. Also klagst du ihn zu Unrecht an."

Da schwieg Lotte. Das Weh preßte ihr die Lippen zusammen — — — Ja! Sie, sie allein war an allem schuld! Ihre Unerfahrenheit hatte sie so irregeführt! So war es! Sie ganz allein war nun für alles verantwortlich!

Und noch einmal begann die Mutter: „Könnt ihr es nicht noch rückgängig machen? Es wird sich doch irgendein Grund finden lassen, dem Maler abzuschreiben."

Die Tochter verneinte: „Unmöglich! Bertold hat mich vorher gefragt, und ich habe ja gesagt."

„Nun, so wirst du jetzt einen triftigen Grund finden, dies Ja rückgängig zu machen."

Und jetzt richtete Lotte sich auf; ruhig, aber bestimmt entgegnete sie: „Nein, ich selbst will, daß Gert Rossow kommt!"

„Du willst es?! Kind! Kind!"

„Ja, ich will es, Mama!"

Auge in Auge standen sich Mutter und Tochter fest gegenüber. Tiefes, banges Schweigen ringsum.

Dann Lotte still und sicher: „Er soll kommen, er soll hier neben mir hergehen! Ich muß endlich wissen, wie wir zueinander stehen! Dieser Zustand des ewigen Zweifels reibt mich auf, das ertrag' ich nicht länger! Klar will ich sehen, ganz klar! Und du brauchst auch nicht zu befürchten, daß ich euch und unserem Namen Schande mache. Oh, nein, ich kenne meine Situation und die Konsequenzen meiner Handlungsweise ganz genau; ich habe über alles genau nachgedacht, und in diesen Jahren bin ich reif geworden, reifer als du ahnst, Mama! Also sei ganz still und laß mich ruhig meinen Weg gehen, von dem mich jetzt niemand mehr abbringen kann. Den Kampf, den ich nun durchzumachen habe, den kann ich nur still in mir allein durchkämpfen."

„Und wenn du dich nun überschätzest, wenn du nicht stark genug bist, der Gefahr ruhig und sicher gegenüberzustehen?!"

Mit einem Lächeln tiefer Wehmut umfaßte die Tochter die Mutter und bat: „Frag' nicht mehr, Mamachen, überlaß nur alles weitere mir, und sei versichert, ich finde den richtigen Weg, der mir zum Heile dient."

Stumm zog die alte Frau ihr Kind ans Herz und küßte es.

* * *

Und endlich, endlich kam der Frühling.

Als die ersten kleinen Wiesenblumen sich hervorwagten und die Wege wieder trocken wurden, nahm Lotte ihre Spaziergänge wieder auf. Jeden Nachmittag war sie draußen und wanderte sinnend und träumend durch die neuerstandene junge Lenzespracht.

Und jetzt war alles hell und klar in ihr. In all den langen Winterwochen hatte sie noch einmal über jedes Wort der Mutter nachgedacht und hatte sich genau und ehrlich geprüft, und nun kannte sie ihren Weg sicher und bestimmt: eins nur konnte sie retten aus diesem Zweifel — unbedingte rückhaltlose Ehrlichkeit! Sie konnte nicht neben Bertold mit einer Lüge leben, sie mußte zu ihm sprechen, ihm alles sagen, ihm alles beichten, noch ehe der Andere kam. Das sollte nun geschehen.

Mutig ging sie auf dies Ziel los. An einem sonnenhellen Maitag, als Flieder und Kastanien schon in heller Blüte standen, saß sie mit ihrem Mann allein auf der Terrasse. Die ganze Luft war voll von süßen, schweren Düften, und lustige Vogelstimmen zwitscherten aus allen Büschen.

Da sollte es geschehen.

Träumend, wie in glücklichen Gedanken, saß Bertold da, und schaute den blauen Rauchringen seiner Zigarre nach. Die ganze Behaglichkeit eines still zufriedenen Lebens sprach aus seinen Zügen.

Und mit zusammengepreßten Lippen saß Lotte daneben und blickte zu ihm hin. Das Herz pochte ihr zum Zerspringen. Der Atem stockte ihr in der Kehle. Jetzt wollte, jetzt mußte sie sprechen. Und nun fand sie nicht das rechte Wort zum Anfang.

Immer glücklicher, immer zufriedener wurde er. Wie ein sonniges Lächeln lag es auf seinem Gesicht. Er freute sich, daß jenes Mißtrauen, das die alte Mutter damals ihm ins Herz senken wollte, nicht Boden bei ihm gefaßt hatte; er vertraute seiner Frau nach wie vor, er hatte sie jetzt zu wiederholten Malen beobachtet, und zu seiner hellen Freude hatte er gefunden, daß die bösen Ahnungen der Mutter durchaus unbegründet waren. Nein, seine Lotte war rein und gut, und nun erst liebte und verehrte er sie um so mehr. Das war es, was ihn jetzt so froh und so glücklich stimmte.

(Fortsetzung folgt.)

densschluß fordernde Entschließung gegen eine starke Minderheit angenommen. Der Arbeiterführer Ramsay Macdonald verlangte die Zulassung der Arbeiter und der Kirche zu den künftigen Friedensverhandlungen und betonte, der Friedensschluß müsse ebenso gut zwischen den Männern, die im Schweiße ihres Angesichts arbeiteten, geschlossen werden, als zwischen den gekrönten Häuptern und goldbetreßten Diplomaten.

Spanien.

x **Verschiedene Blätter berichten von einer bedenklichen Zuspitzung der wirtschaftlichen Lage** in Spanien. Der Mangel an Kohlen und anderen Brennstoffen nehme überall einen beunruhigenden Umfang an. Die Unzufriedenheit der Massen sei groß und lasse die Möglichkeit schwerer Unruhen befürchten. In den großen Städten müsse der Straßenbahnverkehr und die Straßenbeleuchtung bald eingestellt werden. Die Warenausfuhr sei infolge des Wagenmangels nicht mehr möglich. Rohstoffe treffen nicht mehr ein, so daß viele Fabriken ihre Tore schließen mußten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Dez. Staatsminister Dr. Friedberg hat mit Rücksicht auf die Inanspruchnahme durch sein Staatsamt den Vorsitz im Geschäftsführenden Ausschuß der nationalliberalen Partei niedergelegt.

Berlin, 4. Dez. Die neuen Satzungen der Nationalstiftung sehen die Errichtung eines Beirates vor, der aus Persönlichkeiten der sozialen Praxis bestehen soll. In ihm soll auch der Reichstag durch sechs Abgeordnete, die von den größeren Fraktionen zu bestimmen sind, vertreten sein.

Berlin, 4. Dez. Die Abgeordneten Brandes, Dr. Erdmann, Hüttmann und Jäckel haben ihren Beitritt zur Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten erklärt.

Stuttgart, 4. Dez. Im württembergischen Justizministerium steht, wie verlautet, ein Wechsel unmittelbar bevor. Justizminister v. Schmidlin, der seit 11 Jahren im Amte ist, soll durch den Staatsrat v. Mandry ersetzt werden.

Warschau, 4. Dez. Das polnische Ministerium wird sich wie folgt zusammensetzen: Janicki (Inneres), Lukowiecki (Justiz), Brudzinski (Kultus), Mikulowski-Pomorski (Landwirtschaft), Dr. Michalski (Finanzen), Popowski (Verkehr) und Stanszewski (Nahrungsmittel); Ludwig Gorski, der Direktor der Militärkommission, trat zurück.

Bern, 4. Dez. Wie die Blätter berichten, werden in der nächsten Zeit eine ganze Anzahl Munitionsarbeiterinnen der Schweiz wegen Rohstoffmangels und wegen des Valutastandes nach Frankreich auswandern.

Genf, 4. Dez. Das „Petit Journal" meldet aus London, daß Lloyd George die Erklärungen des Deutschen Reichskanzlers im Reichstag über die Kriegs- und Friedensfragen in einer großen Rede im Unterhause demnächst beantworten werde.

Genf, 4. Dez. Der sozialistische Abgeordnete Moutet verlangt in einer Interpellation von der französischen Regierung Rechenschaft über die ohne Wissen des Parlaments abgeschlossenen, von Trotzki jetzt veröffentlichten Geheimverträge.

Zürich, 4. Dez. Der König von Griechenland hat gestern die Klinik vollständig geheilt entlassen.

Lugano, 4. Dez. Die italienische Regierung hat sich der Kleider und der Wäsche, die sich an Bord zweier in Livorno internierter deutscher Dampfer befand, zugunsten der Flüchtlinge aus Venetien bemächtigt.

Die österreichische Thronrede.

Wien, 4. Dezember.

Der Kaiser empfing heute die österreichische Delegation, deren Präsident, Prälat Hauser, nach einer mit großer Begeisterung aufgenommenen Huldigung für den Monarchen und die Armeen in warmen Worten der rückhaltlosen Treue der deutschen und der andern Bundesgenossen gedachte. Das gemeinsam vergossene Blut, sagte er, sei ein Kitt, dessen Bindekraft durch nichts zerstört werden könne! Dann begrüßte er mit Zustimmung die Bereitwilligkeit der österreichischen Regierung, mit der derzeitigen russischen Regierung in Friedensverhandlungen einzutreten und schloß mit dem Ruf: „Österreich wird ewig stehen!"

Der Kaiser antwortete auf die Huldigungsansprache mit einer längeren Rede, in der mit Ehrfurcht von dem Friedenswillen des verstorbenen Kaisers Franz Joseph und mit Stolz von den Ruhmestaten der Armeen und der Flotte Österreich-Ungarns sprach. Dann sagte er:

„Wie wir in schweren Zeiten das Zagen nicht gekannt haben, so dürfen wir jetzt, da sich der Ausblick in die Zukunft aufzuhellen scheint, in besonnener Selbstbeschränkung das Maß des Erreichbaren nicht überspannen. Nach ruhmvoller Verteidigung unserer Machtstellung sind wir nach wie vor jederzeit bereit, einen ehrenvollen, die Existenzbedingungen der Monarchie gewährleistenden Frieden zu schließen. Im Geiste dieser unserer Absichten hat sich unsere gemeinsame Regierung bereit erklärt, der Einladung der russischen Regierung zu folgen und in Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden einzutreten. Andererseits müssen wir es aber als unsere heiligste Pflicht ansehen, das Schwert, welches uns die Beutegier raublustiger Nachbarn in die Hand gedrückt hat, in dem für die ganze Zukunft der Monarchie so entscheidungsvollen Kampfe nicht früher niederzulegen, als bis unsere Gegner ihren wahnwitzigen Aufteilungs- und Vergewaltigungsplänen unzweideutig entsagt haben werden. Wir wollen Herren bleiben im eigenen Hause!"

In seinen Schlußworten feierte der Kaiser das herrlich bewährte Bündnis mit dem Deutschen Reiche, das durch den Siegeszug in Italien eine neue ruhmvolle Bekräftigung erfahren habe.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 5. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern vielfach lebhafte Artillerietätigkeit.

Zwischen Inchy und Bourlon war das Feuer am Nachmittag erheblich gesteigert. Feindliche Vorstöße südlich von Moeuvres scheiterten. Wir machten einige Gefangene.

Englische Grabenstücke bei und südlich von Morcoing wurden vom Feinde gesäubert. Südlich von St. Quentin verstärkter Artillerie- und Minenkampf.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen und Herzog Albrecht.

In zahlreichen Abschnitten führte rege beiderseitige Erkundungstätigkeit zu heftigen Nahkämpfen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

An der Front des Erzherzogs Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen dehnen sich die Waffenstillstandsverhandlungen auch auf die rumänischen Truppen aus.

Macedonische Front.

Starke feindliche Abteilungen, die am Westufer des Ochrida-Sees und nordöstlich des Doiran-Sees vorstießen, wurden abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Truppen des Feldmarschalls Konrad haben in den Siebengemeinden den Italienern einige Höhenstellungen entrissen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB **Wien,** 5. Dez. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Die Verhandlungen beim Feldmarschall Prinzen Leopold von Bayern werden fortgesetzt. Der Oberbefehlshaber der zwischen dem Dnjestr und dem Schwarzen Meere stehenden russischen und rumänischen Truppen ist gestern nachmittag an den Generaloberſten Erzherzog Joseph und an den Generalfeldmarschall v. Mackensen mit dem Vorschlage herangetreten, Besprechungen über einen Waffenstillstand einzuleiten. Unsere Heerführer haben zustimmend geantwortet. Die Abordnungen begaben sich an den Verhandlungsort.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden haben Truppen des Feldmarschalls Konrad einige Höhenstellungen genommen.

Der Chef des Generalstabes.

*

Neue U-Boot-Erfolge.

WTB **Berlin,** 5. Dez. (Amtlich). Neue Unterseebootserfolge im Bristolkanal und in der Nordsee 14500 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der beladene französische Dampfer Amiral Zédé, 5800 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Die Vorverhandlungen zum Waffenstillstand.

Die am 27. November nach Dünaburg zurückgekehrten russischen Parlamentäre, die sich zum Oberbefehlshaber der deutschen Truppen begeben hatten, berichteten unter anderem in ihrem Protokoll: Wir begaben uns von Dünaburg zur Front der 19. Armee. Auf einen Abstand von 300 Schritt von der unter dem Namen „Hannover" bekannten Stellung trafen wir mit deutschen Offizieren zusammen. Dann wurden wir mit Binden vor den Augen zum deutschen Bataillonsstab geführt. Die Unterhandlungen wurden in französischer Sprache geführt. Abends wurden wir im Automobil nach Lassen geführt, wo wir vom Divisionsgeneral Hoffmeister offiziell empfangen wurden. Dieser bezeichnete unsere Vollmachten für zufriedenstellend und erklärte, daß die Antwort in 24 Stunden eintreffen könne. Nachdem ein Meinungsaustausch mit dem deutschen Oberkommando stattgefunden hatte, überreichte uns General Hoffmeister in der Nacht zum 26. November eine von ihm unterschriebene Antwort auf unsere Aufforderung. Das deutsche Oberkommando erklärt sich darin bereit zu Waffenstillstandsverhandlungen, stellt den russischen Delegierten einen Sonderzug zur Verfügung und befahl die Einstellung aller Operationen. Am 27. wurden wir mit verbundenen Augen zurückgeführt.

Kleine Kriegspost.

Haag, 4. Dez. Infolge eines Streiks in einer großen Flugzeugfabrik bei Birmingham, die 50000 Arbeiter beschäftigt, ist ein neues Streikamt in London gegründet worden, das alle Streitigkeiten schlichten soll.

Amsterdam, 4. Dez. Den Blättern zufolge ist in den Vereinigten Staaten die Holländerin Anna Huitema wegen Spionage für Deutschland erschossen worden.

Bern, 4. Dez. In der Schlußsitzung der Pariser Konferenz erklärte Clemenceau, er sehe keinen Vorteil in der Abschaffung alter Feindschaften, wenn er auf die neue amerikanisch-französische Freundschaft blicke.

Englands Hoffnungen und Besorgnisse

Friedensmöglichkeiten und Kriegsziele.

Der Brief Lord Lansdownes hat seltsame Folgen in England gehabt. Während die Regierung sich den Anschein gab, als ob sie von den Anschauungen des ehemaligen Ministerpräsidenten energisch abrückte, führt die Presse einen fast erbitterten Kampf für und wider den „Schäferton" des ehemaligen Premier. Jetzt aber meldet sich der Arbeiterführer Henderson, der bekanntlich dem Kabinett angehört hat. Er sagte zu einem Vertreter der „Daily News" u. a.:

Es sei empfehlenswert, daß die im öffentlichen Leben stehenden Männer, die ähnliche Ansicht hätten, sich zusammentun und einen wohlwollenden Druck auf die öffentliche Meinung ausüben möchten, um eine Lage herbeizuführen, von der die Regierung vielleicht willens sei, Gebrauch zu machen. Er halte fest an der Hoffnung, daß die englische Regierung freimütig ihre gegenwärtigen Kriegsziele erklären und nicht erst abwarten möchte, bis Amerika Gelegenheit gehabt habe, dieselben bitteren Erfahrungen zu machen, wie die Alliierten.

Zum Schluß wandte sich Henderson dagegen, daß kein Versuch einer befriedigenden Lösung gemacht werden solle, und sprach die Hoffnung aus, daß Lansdowne seine Bemühungen fortsetzen werde. — Henderson, der noch immer Beziehungen zur Regierung Lloyd Georges unterhält, läßt also durchblicken, daß der Regierung ein starker Druck im Sinne des Friedens möglicherweise nicht unangenehm sein würde.

Der kanadische Nachschub gefährdet?

Zugleich mit der Äußerung Hendersons veröffentlicht die englische Presse sorgenschwere Artikel über die Wahlen in Kanada. Der liberale Staatsmann Laurier kämpft dort mit seiner Gefolgschaft gegen den Premierminister Borden, der das Dienstpflichtgesetz ohne Volksabstimmung eingeführt hat. Laurier verlangt Volksabstimmung. Die englische Presse befürchtet nun, daß mit einem Wahlsieg Lauriers Kanada praktisch aus dem Kriege ausscheidet, da dann der kanadische Nachschub an der Westfront gefährdet sei.

Man wird gut tun, den Sorgen und Klagen Englands gegenüber kühl zu bleiben. England ist nicht so gefährlich, wenn es den Mund aufreißt und prahlt, als wenn es klagt und ängstlich tut. Es ist nicht unmöglich, daß sich die englische Regierung — indem sie mancherlei anscheinende Schwierigkeiten zum Anlaß nimmt — einen Weg offen lassen wird, der vielleicht zum Verhandlungstisch führt. Vielleicht aber will sie — und das ist wahrscheinlicher — nur das Gespenst der Niederlage heraufbeschwören, um durch diese Taktik ihre dunklen Ziele in England wie in Kanada zu erreichen.

Wachsende Macht der Bolschewiki.

General Duchonin gefallen.

Entgegen den Meldungen der Ententepresse, daß General Krylenko das Hauptquartier nicht erreicht habe und unverrichteter Sache nach Petersburg heimgekehrt sei, wird dem k. und k. Pressequartier in Wien gemeldet:

Als der neue Generalissimus Krylenko im Hauptquartier eintraf, entspannen sich heftige Kämpfe. In deren Verlauf ist der bisherige Oberbefehlshaber Duchonin gefallen.

Mit dem Tode Duchonins, der mit einem Teile der Armee den Bolschewiki heftigen Widerstand leistete, dürften die noch widerstrebenden Heeresteile die Herrschaft der Bolschewiki anerkennen.

Die alte Regierung meldet sich.

Nach englischen Blättermeldungen ist die alte Vorläufige Regierung, von der man in der letzten Zeit nichts mehr gehört hatte, plötzlich wieder mit einem Manifest an die Bevölkerung hervorgetreten, in dem sie erklärt, sie sei die einzige gesetzliche Autorität in Rußland und die Anordnungen der Bolschewiki brauchten nicht befolgt zu werden. Die einzige Rettung wäre die möglichst baldige Einberufung der gesetzgebenden Versammlung. Außerdem wurde ein Dekret veröffentlicht, in dem die gesetzgebende Versammlung für den 11. Dezember nach dem Taurischen Palast einberufen wird. — Alle Blätter, die das Manifest der Vorläufigen Regierung veröffentlichten, sind von den Maximalisten verboten worden.

Aufsässige Botschafter.

Die russische Gesandtschaft hat die telegraphische Anfrage Trotzkis, ob sie der neuen Regierung dienen, bekanntlich unbeantwortet gelassen, dafür aber hat sie folgendes Rundtelegramm an die Vertretungen Rußlands gesandt: „Eben Trotzkis alias Braunsteins Telegramm erhalten, worin er uns zumutet, an der betrügerischen bolschewistischen Politik teilzunehmen. Da die Mitglieder der russischen Gesandtschaft und die Generalkonsulate das Telegramm als ungesetzlich betrachten, ausgegangen von Usurpatoren, Vaterlandsfeinden und Verrätern der Alliierten, haben sie beschlossen, in Übereinstimmung mit den von anderen Vertretern Rußlands im Auslande eingenommenen Standpunkt das Telegramm unbeantwortet zu lassen."

Trotzki gegen England.

Wie „Daily News" aus Petersburg meldet, hat Trotzki der englischen Regierung mitgeteilt, daß Tschicherin zum russischen Botschafter in England ernannt worden ist. Tschicherin ist einer der beiden Russen, die wegen ihrer politischen Gesinnung in England interniert wurden und deren Internierung Trotzki den Anlaß zu seinem Erlasse gab, der den in Rußland ansässigen Engländern verbietet, Rußland zu verlassen.

*

Russische Geheimtelegramme.

Bei den weiteren Veröffentlichungen der geheimen Dokumente befindet sich ein Telegramm, in dem der damalige Minister des Äußern Sasonow am 15. März 1909 dem russischen Botschafter in Paris, Terestschenko, mitteilt, daß England der russischen Regierung eine schriftliche Erklärung abgegeben hat, derzufolge Konstantinopel und die Meerenge mit den von Rußland gewünschten Grenzen in den Besitz des Zarenreiches übergehen sollen. Terestschenko wird angewiesen, auch von der französischen Regierung (die mündlich ihr Einverständnis bereits gegeben hatte) eine solche schriftliche Erklärung zu verlangen.

Vom Tage.

Wilson scheut neue Kriegserklärungen.

Von mehreren Seiten aus Washington kommende Meldungen besagen, Wilson habe in der Kabinettssitzung ausgeführt, er halte die Kriegserklärung an die Verbündeten Deutschlands, also Österreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien, nicht für angezeigt. Der Entente würde dadurch nicht geholfen, Deutschland aber werde politischen Vorteil haben. Die Minister schlossen sich angeblich der Meinung Wilsons an.

Was beabsichtigt der sich in soviel seltsamen Schnörkeln bewegende Yankeepräsident noch alles? Erst die plötzliche Anbiederung an das gestern noch so heftig bekämpfte neue Rußland und nun das früher schon versuchte Bestreben, sich bei den Verbündeten Deutschlands in Gunst zu setzen. Ein eifriger Geschäftsmann wagt eben alles — fällt freilich auch meistenteils tüchtig hinein.

Englands Mangel an Rohbaumwolle.

Die Wirkungen des Tauchbootkrieges sind überwunden — behaupten Lloyd George und seine Mannen. Der Tauchbootkrieg macht uns arbeits- und produktionslos — sagen die englischen Fabrikanten. Vor vier Monaten mußte bereits eine Einschränkung der Spinnereien und Webereien um 30 % eintreten. Neuerdings wird der Mangel immer drückender und bedroht Lancashire mit einer ernsten Krise. Eine Abordnung von Baumwollspinnern legte dem Präsidenten des englischen Handelsamtes, Sir Alfred Stanley, die dringende Notwendigkeit größerer Beschaffung von Spinnmaterial dar. Die Spinnereiarbeiter drohen mit Streiks und Unruhen, aber Sir Stanley konnte den Spinnern keine Hoffnungen machen. — Die deutschen U-Boote sind eben doch zu energisch an der Arbeit — trotz Lloyd George.

Wer zuletzt lacht ....

Noch klingt uns das gedankenarme Lachen der Franzosen in die Ohren, das sie anstimmten, als Deutschland seine Brotversorgung regelte. Und jetzt? Die französische Regierung beschlagnahmt alle Getreidevorräte, Luxusbrot darf nicht mehr gebacken werden, Restaurants dürfen nur kleine Mengen Brot abgeben, Zuckerbäckereien dürfen nicht mehr hergestellt, in den Konditoreien, Kaffees, Kantinen usw. dürfen keine Backwaren verzehrt werden, Bier soll nur noch für Kranke und Militär bestimmt sein.

Die Maßnahmen gehen weit über das in Deutschland geübte Verfahren hinaus und mittlerweile dürften die spottlustigen Franzosen einsehen lernen, daß sie seinerzeit zu früh gelacht haben.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 6. Dezember.

1834 Major v. Lützow, Führer des Lützowschen Freikorps in den Befreiungskriegen, gest. — 1849 Generalfeldmarschall August v. Mackensen geb. — 1868 Sprachforscher August Schleicher gest. — 1869 Romanschriftsteller Rudolf Herzog geb. — 1882 Französischer Sozialist Louis Blanc gest. — 1892 Physiker und Ingenieur Ernst Werner v. Siemens gest. — 1914 Die Deutschen erobern Lodz. — 1915 Die Österreicher besetzen Ipek.

□ **Reichskriegerdank.** Durch Telegramm teilte Generalfeldmarschall v. Hindenburg dem Kyffhäuser-Bunde der deutschen Landeskriegerverbände mit, daß er bereit sei, in Gemeinschaft mit dem Reichskanzler die Ehrenpräsidentschaft des Reichskriegerdankes zu übernehmen. Gleichzeitig überweist der Generalfeldmarschall dem Reichskriegerdank die Summe von 100 000 Mark aus Mitteln, die ihm von hochherzigen Spendern zugegangen sind. Zu dem gleichen Zweck hat der Reichskanzler ebenfalls 100 000 Mark gespendet. Neben der National-Stiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen und dem Reichsausschuß für Kriegsbeschädigte ist der Reichskriegerdank — eine Gründung des Kyffhäuser-Bundes — die dritte große, während des Krieges ins Leben tretende Organisation der freiwilligen Liebestätigkeit auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge. Dem Reichskriegerdank wird die Fürsorge für diejenigen Kriegsteilnehmer zufallen, die durch den Krieg nicht geschädigt sind, sondern erst nach dem Kriege durch Krankheit oder Alter oder durch andere Ursachen bedürftig

Kriegskost und Gesundheit.

Was die Ärzte sagen.

Wenn sich jetzt zwei Bekannte nach längerer Zeit wiedersehen, so wundern sie sich zunächst über das gegenseitige Aussehen, und dann erzählen sie sich, wie viel Pfund sie abgenommen haben. Könnte man diese Gewichtsabnahme für das ganze deutsche Volk zusammenrechnen, so gäbe das eine erkleckliche Anzahl von Zentner-Millionen, die sich in Nichts aufgelöst haben. Etwas anderes aber ist die Frage, ob dieser Riesenverlust dem deutschen Volke geschadet hat. Die Statistik ist stark geneigt, die Frage glatt zu verneinen.

Der Breslauer Geheime Sanitätsrat Dr. Rosenfeld teilt mit, daß die Breslauer Krankenkassen (120000 Mitglieder) im Jahre 1914 auf je 100 Mitglieder rund 39 Krankheitsfälle zählte; diese Zahl ist im Jahre 1915 auf rund 30 heruntergegangen: eine Abnahme auf etwa ein Viertel! Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Gesamtzahl der Mitglieder sich gerade um die kräftigsten Männer, die im Felde stehen, vermindert hat, so daß man eigentlich bei den Zurückgebliebenen eine Zunahme der Krankheitsfälle hätte erwarten sollen. Noch klarer wird das Bild, wenn man von den Männern ganz absieht und lediglich die Frauen in Betracht zieht. Die Zahl der Frauen ist dieselbe geblieben, hat sogar eine kleine Zunahme erfahren. Aber die Sterblichkeit der Frauen hat abgenommen. Im Jahre 1914 starben in Breslau 5000 Frauen, im Jahre 1915 nur 4800 und 1916 sogar bloß 4700, und das, obwohl die Frauen trotz der schlechten Ernährung doch zu vielen anstrengenderen Arbeiten herangezogen worden sind, die sonst von den Männern verrichtet wurden.

Die Kinder, die im schulpflichtigen Alter stehen, hat man in Straßburg einer Untersuchung unterzogen. Dabei stellte sich heraus, daß die Kinder der Volksschulen im ersten Kriegsjahre durchschnittlich ein Pfund an Gewicht verloren, die der Mittelschulen sogar ein Kilogramm. Im Jahre 1916 aber war schon vielfach wieder eine Gewichtszunahme zu bemerken. Die Säuglingssterblichkeit, über die in verschiedenen Städten Feststellungen gemacht wurden, blieb sich im Ganzen gleich, zeigte sogar stellenweise eine kleine Abnahme. Solche Berichte liegen vor aus Chemnitz, Dresden, Leipzig, München, Frankfurt am Main und anderen Städten. Es bestätigt sich also die Richtigkeit der von dem Münchener Kinderarzt Pfaundler vertretenen Ansicht, daß die jetzige Kinderernährung mit ihrer Bevorzugung der Pflanzenkost eine durchaus günstige ist. Wenn auch, wie bei den Erwachsenen, weniger Fett angesetzt wird, so trägt das dem allgemeinen Befinden und der Körperentwickelung keinen Abbruch. Die Bevorzugung der Kartoffelkost bei geringerer Eiweißzufuhr des Körpers bestätigt vollkommen die Erwartungen, die der dänische Arzt Hindhede und sein deutscher Mitkämpfer Dumstrey bereits lange vor dem Kriege ausgesprochen haben; der letztgenannte hatte sogar geradezu eine Kartoffelkur zu Entfettungszwecken in Vorschlag gebracht und vielfach mit Erfolg angewendet.

Gehen wir nun auf die Betrachtung der einzelnen Krankheiten über, so zeigt sich, daß die Todesfälle infolge von Herzleiden um 25 Prozent zurückgegangen sind, die an Arterienverkalkung um 10 Prozent, die Todesfälle infolge von Alkoholleiden um 70 Prozent. Die Geisteskrankheiten haben eine gewaltige Abnahme zu verzeichnen, auch die Sterblichkeit der Zuckerkranken ist zurückgegangen. Ein großes Gewicht bei all diesen erfreulichen Tatsachen ist gewiß dem Umstande zuzuschreiben, daß der Alkohol in unserem Volksleben jetzt lange nicht die Rolle spielt wie vordem, Fälle von Delirium kommen jetzt überhaupt nicht mehr vor. Bei den Frauen dürfte dabei auch bedeutend mitsprechen, daß der Kaffeegenuß bedeutend eingeschränkt werden mußte und allmählich ganz aufhörte. In Berlin ist merkwürdigerweise die Frauensterblichkeit während der letzten Jahre sich ziemlich gleich geblieben; die in der Tat vorgekommene Abnahme ist so gering, daß man daraus keine zuverlässigen allgemeinen Schlüsse ziehen kann. Dagegen zeigt z. B. auch dort die Sterblichkeit der Zuckerkranken eine deutliche und erhebliche Abnahme, von 467 Fällen im Jahre 1914 auf 331 im Jahre 1916, das ist mehr als 25 %.

Es ergibt sich also, daß die erzwungene Einschränkung, so peinlich sie in ihren Begleiterscheinungen empfunden wird, uns doch im allgemeinen ganz wohl bekommt, und daß wir hinsichtlich unserer Volksgesundheit keine Besorgnisse zu haben brauchen. *Dr. P. P.*

Amt Halver.

Gemüse.

Amtlicher Verkauf von Blumenkohl, Wirsing, Weißkohl, Möhren, Porree und Karotten in den Verkaufsstellen von Fritz Bangert in Halver und Wilhelm Hedfeld in Schalksmühle.

Halver, den 5. Dezember 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Oeffentliche Anmahnung der rückständigen öffentlichen Abgaben.

Alle rückständigen Staats-, Gemeinde- und Kirchensteuern, sowie alle sonstigen rückständigen Abgaben an die Amtskasse Halver und an die Gemeindekassen Halver und Schalksmühle werden hierdurch angemahnt. — Die Rückstände und die mit dieser öffentlichen Anmahnung fällig gewordenen Mahngebühren — welche bei Rückständen bis 3 M. einschließlich 10 Pfg., von 3 M. bis 15 M. einschließlich 20 Pfg., von 15 M. bis 150 M. einschließlich 40 Pfg., über 150 M. 75 Pfg. betragen — sind binnen 3 Tagen an die Amtskasse Halver einzuzahlen, widrigenfalls ohne weiteres Pfändung erfolgt.

Bei allen Geldsendungen durch die Post ist die Hebebuch Nr. und die Abgabenart anzugeben. Erfolgt die Zahlung vermittelst Zahlkarte auf unser Postscheckkonto Nr. 3809 Postscheckamt Cöln, so ist die Zahlkartengebühr mit 5 Pfg. bei Summen bis zu 25 M. und 10 Pfg. bei höheren Summen miteinzusenden.

Bei Einzahlungen auf unser Scheckkonto Nr. 35 bei der Amtssparkasse Halver ist ebenfalls unter Benennung der Hebebuch Nr. und Abgabenart an uns Mitteilung zu machen.

Halver, den 6. Dezember 1917.

Amts-Kassen-Verwaltung Halver.

Amt Lüdenscheid.

Unter Bezugnahme auf die Anordnung des Herrn Landrats zu Altena vom 17. Nov. 1917, betreffend Gewährung von Sonderzulagen an hoffende und stillende Frauen, Säuglinge und Kinder und erwachsene Kranke und vom 22. Nov. 1917 betr. Lebensmittelversorgung der Tuberkulosen wird hiermit für den Umfang des Amtes Lüdenscheid mit Wirkung vom 1. Dez. 1917 ab folgende Anordnung getroffen:

Die in vorerwähnten Anordnungen des Herrn Landrats angezogenen Zusatznahrungsmittel werden nur in den Verteilungsstellen des Amtsbezirks verabfolgt. Die Abgabe erfolgt — sofern und soweit die betreffenden Waren überhaupt vorhanden sind — nur gegen Vorlage der Kaufkarte und eines besonderen Bezugscheines für die jeweils in Betracht kommende Sonderzulage. Die abgegebene Menge ist seitens der Verteilungsstelle in die Kaufkarte einzutragen.

Die Ausgabe der Bezugsscheine erfolgt vom Freitag, den 7. Dez. d. Js. ab im Amtshause hierselbst in den Vormittagsdienststunden auf Zimmer Nr. 15.

Bei der Beantragung von Bezugsscheinen sind außer der Kaufkarte folgende Ausweise vorzulegen:

a) Für hoffende und stillende Frauen eine die erforderlichen Angaben enthaltende Bescheinigung der Hebamme oder eines Arztes.
b) Für Säuglinge, Kinder und Personen über 75 Jahre das Familienstammbuch oder eine sonstige Urkunde, aus welcher das Alter zu ersehen ist.
c) Für Kranke ein ärztliches Zeugnis nach besonderem Vordruck, welches in verschlossener Umhüllung einzureichen ist. Unverschlossene oder von dem betr. Antragsteller geöffnete ärztliche Zeugnisse werden unweigerlich zurückgewiesen.

Vordrucke für ärztliche Zeugnisse sind bei den Aerzten und auf dem Lebensmittelamte (Zimmer 15 des Amtshauses hierselbst erhältlich.

Die Abgabe von Zwieback oder Keks und Weizenauszugsmehl erfolgt außerdem nur gegen Ablieferung von Brotmarken, und zwar werden einstweilen bewilligt Zwieback oder Keks und Weizenauszugsmehl für 2 Brotmarken wöchentlich. Die Ablieferung der entsprechenden Brotmarken bis zur nächsten Brotmarkenausgabe hat sofort bei Empfangnahme der Bezugsscheine zu erfolgen. Falls letztere über den Zeitpunkt des Ablaufs der jeweils geltenden Brotmarken hinaus gültig sind, werden die noch ablieferungspflichtigen Brotmarken bei der nächstfolgenden Brotmarkenausgabe eingehalten. Der zur Ablieferung Verpflichtete hat im Termin der Brotmarkenausgabe dem betreffenden Beamten auch unaufgefordert diesbezügliche Auskunft zu erteilen widrigenfalls er sich strafbar macht. Wer auf die gegen Abgabe von Brotmarken erteilten Bezugsscheine die betreffende Ware in der Verteilungsstelle nicht erhalten hat oder in absehbarer Zeit nicht erhält, bekommt die abgelieferten Brotmarken gegen Vorlage einer diesbezüglichen Bescheinigung des Inhabers der Verteilungsstelle zurück.

Lüdenscheid, den 30. November 1917.

Der Amtmann.

Mehrere

Fallhammerschmiede

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Dresbach & Co.

Halver.

Ein

Heizer

für Lokomobilen stellt ein oder lernt an, evtl. auch Kriegsbeschädigter

Aug. Grote, Oberbrügge.

Ein

Packer

auf landwirtschaftliche Geräte stellt ein

Aug. Grote, Oberbrügge.

Ein tüchtiger

Breitemeister

auf Rübenhacken gesucht.

Aug. Grote, Oberbrügge.

Suche per sofort eine

Frau oder Mädchen

für dauernde Beschäftigung.

Albert Herdepe, Halver.

Ashelms Geschäftstagebücher

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

In Hohenplanken sind

zwei Wohnungen

zu vermieten.

Eine per sofort, eine per 1. April. Auf Wunsch mit Ziegenhaltung. Näheres bei

Emil Tacke,
Creimendahl.

Erhalte diese Woche einen Waggon

Torf-Kainit

lose verladen,

Bestellungen erbitte umgehend

C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Lederwaren

Portemonnaies
Papiergeldtaschen
Brieftaschen und
Zigarrenetuis

in schöner Auswahl empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

1. Die **Zwischenscheine** für die **4½% Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe** können vom

10. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **15. Juli 1918** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts **oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2 **Der Umtausch der Zwischenscheine** für die 5% **Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe** findet gemäß unserer Mitte v. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

26. November d. Js.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die **I., III., IV. und V. Kriegsanleihe** ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober d. Js. fällig gewesenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22,** zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Dezember 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Pferdeversicherungs-Gesellschaft Halver.

Die Nachtaxierungstermine sind angesetzt wie folgt:

Am Mittwoch, den 12 Dez. vor dem Gasthof „zur Post“ für die Bezirke:

Oeckinghausen und Glörfeld von 9½—10 Uhr vormittags
Kamscheid von 10—10¼ Uhr
Eichhofen von 10¼—10¾ Uhr
Lausberge von 10¾—11¼ Uhr
Bommert von 11¼—11¾ Uhr
Bergfeld von 11¾—12¼ Uhr
Halver von 1½—2 Uhr nachm.

Am Donnerstag, den 13. Dez vormittags von 9¾—11½ Uhr für den Bezirk Ehringhausen in Oberbrügge am Bahnhof, nachmittags von 2—3 Uhr für den Bezirk Schalksmühle vor dem Gasthof Müller.

Der Vorstand.

Gesangbücher

in hübschen Einbänden

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Ev. Gemeinde Halver.

Einladung zur Sitzung d. größeren Gemeindevertretung

auf **Freitag, den 7. Dezember** nachmittags ½5 Uhr im Konfirmandenhause. Die Sitzung wird auf alle Fälle beschlußfähig sein.

Tages-Ordnung:

1. Umwahl des Presbyteriums.
2. Angebot von Ersatzpfeifen für die Orgel.
3. Evtl. Verschiedenes.

Halver, den 6. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Presbyteriums:
Dr. Große-Dresselhaus.

Versorgung der Forstbeamten und Waldarbeiter mit Schuhwerk.

Durch Erlaß des Herrn Landwirtschaftsministers vom 9. und 13. November ds. Js. ist mir mitgeteilt, daß die Versorgung der Forstbeamten und Waldarbeiter der Staats-, Gemeinde-, Anstalts-, Stifts- und Genossenschaftsforsten mit Schuhwerk durch die Königliche Regierung in Arnsberg erfolgt.

Gleichzeitig ist mir mitgeteilt, daß die Belieferung der Forstbeamten und **ständigen** freien Waldarbeiter der Privatforsten mit Schuhen und Leder durch die Landwirtschaftskammer geregelt wird, an die sich die Privatforstbesitzer unmittelbar zu wenden haben.

Die Zuteilung erfolgt auf Grund der im Wirtschaftsjahre 1913 eingeschlagenen Holzmassen. Für den Einschlag in gebirgigen Gegenden wird ein Zuschlag von 20 vom Hundert in Anrechnung gebracht.

Altena, den 2. Dezember 1917.

Der Königliche Landrat: Thomee.